

Herzner Zeitung

Druck und Verlag: C. Th. Kartenberg, Herne

Fernruf: 511 41-43 (Schriftleitung 511 42)

Bezugspreis: Monatlich RM 2,15, halbmöndlich RM 1,08, Einzelpreis 10 Rpf. — Bei Betriebsstörungen oder sonstigen Ereignissen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, können Ersatzansprüche nicht berücksichtigt werden. — Hauptgeschäftsstelle: Herne, V.-d.-Heydt-Str. 9. — Postcheckk. Dortmund 6543

Zur Zeit ist Preisliste 4 gültig. In Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt bewahrt. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen und abbestellten sowie unentgeltlich geschriebenen Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Annahmeschluss: Tags zuvor 16 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand Herne i. Westf.

Verleger: C. Holtmann und C. Theo Holtmann (letzterer z. Z. Wehrmacht). — Hauptschriftleiter: Willy Franke (z. Z. Wehrmacht). In Vertretung: Albert Wempe. — Verantwortlich für Politik, allgemeinen Teil und Lokales: Albert Wempe. — Berliner Vertretung: Hauptschriftleiter Erich Wagner

Nummer 286

Freitag, den 8. Dezember 1944

73. Jahrgang

Tag des deutschen Eisenbahners 1944

Acht Eisenbahner erhielten das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern

Berlin, 8. Dez. In eindrucksvoller Weise beging die Deutsche Reichsbahn auch in diesem Jahr am 7. Dezember, dem denkwürdigen Tage, als vor nunmehr 109 Jahren die erste Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth fuhr, ihren „Tag des deutschen Eisenbahners“. Den Höhepunkt bildete eine würdige Feierstunde, in deren Mittelpunkt Ansprachen von Reichsminister Speer und Staatssekretär Dr.-Ing. Ganzenmüller sowie die Auszeichnung von acht Eisenbahnern mit dem Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern standen.

Über den Rundfunk verbunden vereinten sich die Millionen Männer und Frauen vom Flügelrad in dieser Kundgebung zu einer einzigen großen Gemeinschaft und Kameradschaft, die der entscheidenden Bedeutung der Deutschen Reichsbahn in sinnfälliger Weise Ausdruck verlieh. Reichsminister, Reichsleiter, Staatssekretäre sowie zahlreiche weitere hohe Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht unterzeichneten durch ihre Anwesenheit bei der Feierstunde die enge Verbundenheit aller Teile unseres Volkes mit dem deutschen Eisenbahner, seiner Arbeit und seinen unergieblichen Leistungen in den verflochtenen Jahren des Krieges. Symbolhaft leuchtete von der Höhe der Stirnwand der großen Feierstätte das goldene Emblem des wehrhaften deutschen Eisenbahners mit dem Flügelrad und den gekreuzten Schwertern. Zur Linken und Rechten hatten Männer der Bahnpolizei, der Partei und ihrer Gliederungen mit ihren Fahnen Aufstellung genommen, und dicht gedrängt füllten Eisenbahner und Eisenbahnerinnen, darunter je ein Beamter und ein Arbeiter aus jedem Reichsbahn-Direktionsbezirk, den weiten Raum.

Die Klänge der Leonoren-Ouvertüre von Beethoven eröffneten die feierliche Stunde. Dann rief Ministerialrat Dr. Sommer über den Rundfunk einzelne Reichsbahndirektionsbezirke der Front und Grenzgebiete zur Meldung auf, und über den Röhren ertönten die Stimmen von Eisenbahnern aus Königsberg, Wien, Hamburg, Essen, Köln und Saarbrücken, Lokomotivbeizern, Vorstellern, Rangierern, Motorenführern, Fahrdienstleitern und Zugführern, die von ihrer Entschlossenheit, weiterhin bis zum Neufahrten ihre Pflicht zu tun, eindrucksvoll Kunde gaben.

Am Anschließ daran nahm

Staatssekretär Dr.-Ing. Ganzenmüller

das Wort. Nachdem er die Erschienenen begrüßt hatte, verwies er darauf, daß zahlreiche andere Persönlichkeiten schriftlich oder fernmündlich ihre Wünsche zum diesjährigen „Tag des deutschen Eisenbahners“ übermittelt haben. So sei von Reichsminister Dr. Goebbels, der im vorigen Jahr den „Tag des deutschen Eisenbahners“ mit aus der Taufe gehoben habe, folgendes Schreiben eingegangen:

„Da ich leider in diesem Jahr verhindert bin, am „Tag des deutschen Eisenbahners“ teilzunehmen, möchte ich Ihnen und der gesamten Gefolgschaft der Deutschen Reichsbahn auf diesem Wege meine herzlichsten Wünsche und den Ausdruck meiner besonderen Anerkennung für die im vergangenen Jahr geleistete außerordentliche und kriegsentscheidende Arbeit übermitteln. Die deutschen Eisenbahner haben in der Entscheidungsschlusphase dieses Völkerringens unter den schwersten und härtesten Bedingungen nicht nur unermüdete Einsatzbereitschaft in ihrem Dienst, sondern auch nie wankende Treue zum Führer und zu den von uns beschworenen Idealen bewiesen. Das am Tage des deutschen Eisenbahners zum Ausdruck zu bringende, ist mir ein herzliches Bedürfnis. Dem Amt, den ich dafür Ihnen und der Gefolgschaft der Deutschen Reichsbahn übermittle, wird das ganze deutsche Volk aus vollem Herzen zustimmen.“

Soeben hat mich, so fuhr Ganzenmüller fort, der Reichsführer SS Himmler angerufen und mir seine besten Wünsche für euch und seine volle Anerkennung für eure Leistungen übermittelt. Beherrschte im Jahr zuvor der Aufbau und die Transportleistung im Osten das Gesamtbild, so war in dem verflochtenen Jahre die Aufgabe der Eisenbahner gekennzeichnet durch die Abwehrkämpfe in den Operationsgebieten und durch Aufrechterhaltung

des Eisenbahnbetriebes im Heimatkriegsgebiet trotz mißlichen Bombenterrors und Vordringens unferer Gegner.

Die großräumigen Abwehrbewegungen vollzogen sich ohne nennenswerte Verluste an rollendem Material. Soweit es zurückgelassen werden mußte, war es bereits durch Kampfhandlungen zerstört oder unbrauchbar geworden. Wertvolle Lokomotiven blieben überhaupt nicht zurück. Allein diese Tat des deutschen Eisenbahners ist in der Geschichte des Eisenbahnbetriebes einmalig. Wie es dabei vor allen Dingen auf den Mut und die Entschlossenheit der daran beteiligten Männer ankommt, kann man bestenfalls erraten werden, daß das schwere Eisenbahnmateriale nicht selten durch die feindlichen Linien hindurchgeführt werden mußte.

Während diese stillen Heldentaten sich draußen an den Fronten abspielten, erlebte die Defensivfront der früher unvorstellbaren Einsätze des Eisenbahners und der Eisenbahnerinnen im Luftkrieg, im Kampf der Bomben und im Geheimen der Vordringens unmittelbar. Dieser Kampf erfordert einen völlig neuen Typ des Eisenbahners, für den das Präzisions-„Wehrhafte“ allein nicht mehr ausreicht. Es ist jener Typ, der in den minenversteckten Gebieten des Ostens seinen Ursprung fand und sich zwischen den Maschinenriffen und Vordringensangriffen des Feindes immer mehr härtete.

Es ist jener Typ von Eisenbahnern und Eisenbahnerinnen, die immer wieder angetrieben von der Gefahr, die sie auf jeder Fahrt umlauern, die in unerschütterlicher Ruhe noch ihre letzten dienstlichen Anordnungen treffen und Maßnahmen ergreifen, wenn der Gegner schon seine Abwehrschritte setzt, die noch während des Angriffs zu den gerüsteten Gleisanlagen eilen und die ersten Arbeiten aufnehmen, ungeachtet der noch lauernden Panzerhaufen und Blindgänger, die zu allen nur erdenklichen Mitteln der Improvisation

greifen, um uns immer wieder trotz mancher Ausfälle die ausreichende Zahl von Lokomotiven und Wagen zu ersetzen.

„Improvisation“ und „Wiederherstellung“ sind überhaupt bei der Deutschen Reichsbahn und auch den übrigen Eisenbahnen, die heute ebenfalls den „Tag des deutschen Eisenbahners“ mit uns begehen, feste Begriffe geworden. Improvisation bedeutet für uns nicht Unzulänglichkeit, sondern Mobilisierung aller technischen Reserven, rücksichtslose Entfaltung des technisch-wissenschaftlichen Denkens dort, wo es überzückt ist. Der Erfolg hat uns recht gegeben. Zerstörungen, wie sie in früheren Zeiten nur durch Naturereignisse aufgetreten sind, und erst nach Wochen und Monaten beseitigt wurden, werden heute in Stunden und Tagen behoben.

Diese gewaltigen Leistungen sind aber vor allen Dingen der weitgehenden, verständnisvollen und kameradschaftlichen Unterstützung aller maßgebenden Stellen von Partei, Staat und Wehrmacht zu verdanken.

Das betrifft nicht nur die Mithilfe bei der Wiederherstellung unserer Anlagen, sondern auch die Mithilfe durch Vermehrung aller nicht kriegsbedingten Reisen und Transporte. Wenn auch überflüssige Reisen durch entsprechende Maßnahmen gegen Verkehrsüberführ allmählich wohl seltener werden, so bleibt auf dem Gebiete der Transportentlastung, als der Vereinfachung von Verkehrsbeziehungen, die unnötige Transportleistungen zu vermeiden, noch viel, oder besser gesagt, immer wieder viel zu tun. Denn so oft müssen wir feststellen, daß immer noch da und dort durch alt-eingefahrene Verkehrsbeziehungen unnötige Transporte gefahren werden oder bereits durchgeführte Entlastungen durch Rückfälle in alte Gewohnheiten wieder zunichte werden.

Die Unterlassung unnötiger Reisen und die Transportentlastung müssen für jeden einzelnen wie für die Gemeinschaft zur Gewissensfrage werden. Derjenige, der sich dagegen verweigert, verläßt sich auf die Volksgemeinschaft, ist ein Volksschädling, wie einer, der auf Kosten der Gemeinschaft besser lebt als die anderen, und muß als solcher behandelt werden.

Um so unentwegter wollen wir Eisenbahner und Eisenbahnerinnen und mit uns die Kameraden der

Sechs amerikanische Transporter versenkt

Der japanische Kampf gegen den Geleitzug bei Mindanao

Tokio, 8. Dezember. Japanische Bomberverbände setzten den Angriff gegen den feindlichen Geleitzug in den Gewässern von Mindanao — bisher war die Versenkung eines großen und eines mittleren Transportes gemeldet — fort, wobei neue Erfolge erzielt werden konnten. Zwei weitere Großtransporter wurden versenkt und zwei schwer beschädigt. Einer von ihnen blieb bewegungsunfähig liegen. Das Japankorps erzielte durch Bombenbomben ebenfalls die Vernichtung zweier großer Transporter.

Das Gesamtergebnis dieser Operationen gegen den Geleitzug ist: Versenkt wurden fünf große, ein mittlerer Transporter. Beschädigt wurden zwei große Transporter.

Japanischer Luftangriff gegen Flugplatz auf Saipan

Tokio, 8. Dezember. Wie das Kaiserliche Hauptquartier meldet, unternahm in den frühen Morgenstunden des Donnerstags japanische Fliegerverbände einen schweren Angriff gegen den Flugplatz Asito auf der Insel Saipan. Sie griffen feindliche Großbomber auf den Rollfeldern an, die gerade zum Starten bereit standen. Mehr als 10 dieser Feindmaschinen gingen in Flammen auf, und an mehr als 10 Stellen entstanden

bei den Bodenanlagen Brände. Durch Bombenabwürfe wurden eine große Anzahl weiterer feindlicher Maschinen beschädigt.

Japanische Luftlandeoperationen auf der Insel Leyte

Tokio 8. Dezember. Ein Frontbericht schildert die großartigsten Luftlandeoperationen japanischer Fallschirmjäger und Luftlandeinheiten gegen feindliche Flugplätze auf der Insel Leyte.

Große Formationen japanischer Transportflugzeuge eröffneten ihre Operationen mit Unterstützung von Jagdverbänden über der Rehefront. Starke Verbände der Luftlandetruppen landeten gleichzeitig im Norden und Süden der Flugplätze von Buraan und San Pablo Fuß. Die japanischen Luftlandetruppen eröffneten sofort das Feuer auf die feindlichen Truppen, die von dort aus in die Kampfgebiete vorrückten. Die Japaner stießen nunmehr vorwärts und vernichteten nacheinander die feindlichen Luftstützpunkte auf der Rehe-Insel.

Nach gleichzeitig mit dieser Landungsoperation haben weitere Abteilungen japanischer Luftlandetruppen tiefe Vorstöße in das Gebiet der feindlichen Flugplätze bei Burag und Tacloban unternommen; sie landeten inmitten der feindlichen Linien. Diese Luftlandetruppen haben die feindlichen Bodeneinrichtungen vollständig zerstört.

Französisch-indochinesische Grenze von den Japanern erreicht

Tokio, 8. Dezember. Dornet meldet: Im Zusammenwirken mit Einheiten, die südlich von Nanning operieren, haben die japanischen Truppen die Grenze zwischen Französisch-Indochina und Kambodscha in der Nähe von Kampong Som überschritten. Sie setzten ihren Vormarsch in die Provinz Kambodscha weiter fort und fügten dem Feinde große Verluste zu.

Bei ihrem Vorstoß zum Tschingwangwan zur französisch-indochinesischen Grenze haben die japanischen Truppen am 3. 12. um 7 Uhr die Stadt Lungkai im Südwesten der Provinz Kambodscha dicht vor der Grenze nach Französisch-Indochina eingenommen. Der Vormarsch wird fortgesetzt.

Paschei und Tuschan genommen

Schanghai, 8. Dezember. Der japanische Vormarsch in der Provinz Kambodscha hat mit unerminderter Schnelligkeit an. Letzte japanische Frontberichte melden die Einnahme der strategisch wichtigen Stadt Paschei an der Kambodscha-Indochina-Eisenbahn sowie der südwestlich davon gelegenen Stadt Tuschan, wo ein großer Teil der 27. Fukuoka-Gruppe eingekeilt ist und der Vernichtung entgegensteht.

Neue Ehrung des Führers für Generalfeldmarschall von Mackensen

Im Führerhauptquartier, 8. Dezember. Der Führer hat Generalfeldmarschall von Mackensen zur Vollendung des 95. Lebensjahres die herzlichsten Glückwünsche des deutschen Volkes und seiner Wehrmacht sowie seine eigenen aufrichtigen und von Herzen kommenden Wünsche übermittelt. In einem persönlichen Handschreiben würdigt der Führer den großen Feldmarschall als einen Mann, der in zwei Kriegen seinem Vaterlande als Soldat und Feldherr unerschütterliche Dienste geleistet hat und der heute in einem Alter, das nur wenigen Menschen zu erreichen vergönnt ist, ein einzigartiger Repräsentant deutschen Mannes- und altpreussischen Soldatentums ist.

Gleichzeitig hat der Führer als besondere Ehrung für Feldmarschall von Mackensen dem Kavallerie-Regiment 5, dessen Chef der Feldmarschall ist, das Kermelband „Feldmarschall von Mackensen“ verliehen.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, hat gestern im Auftrag des Führers Generalfeldmarschall von Mackensen das Handschreiben und die Urkunde über die Stiftung des Kermelbandes persönlich überreicht.

Der Erlass des Führers über die Stiftung des Kermelbandes hat folgenden Wortlaut:

„In dankbarer Würdigung der unter Führung des Generalfeldmarschalls von Mackensen vollbrachten Waffentaten, deren Ruhm in Volk und Wehrmacht für alle Zeiten weiterleben, verleihe ich anlässlich seines 95. Geburtstages dem Kavallerie-Regiment 5 das Kermelband „Feldmarschall von Mackensen“.

Ich ehre damit den großen Feldherrn des ersten Weltkrieges, dem Kavallerie-Regiment 5 aber sei es ein Ansporn, sich seines Chefs stets würdig zu erweisen.“

Innermündlich, ausdauernd zäh und verbissen, zurückhaltend und bescheiden wollen wir weiter unsere Pflicht erfüllen. So schwach der einzelne sein mag, so stark wollen wir sein und bleiben durch unsere Gemeinschaft und unsere Kameradschaft, die unsere Pflichten echten deutschen Eisenbahners. So scharen wir uns um unseren allerbereiten Reichsverkehrsminister und Generaldirektor Dr. Dormmüller als eine festverbundene Gemeinschaft.

Reichsminister Dr. Goebbels hat am ersten „Tag des deutschen Eisenbahners“ das geschichtliche Wort geprägt, daß Eisenbahner sein heute mehr heißt als einem beliebigen Berufsstande angehören. Dieses Wort verpflichtet. Dieses Wort hat uns in dem vergangenen Jahre geprüft und wird uns weiter prüfen. Eisenbahner sein heißt heute Kämpfer sein, fahren heißt heute kämpfen.

Das haben auch in diesem Jahre wieder viele aus unseren Reihen zur Wahrheit werden lassen. Eine große Zahl ist dafür ausgezeichnet worden. Die schönsten und glücklichsten Stunden erlebt aber eure Verkehrsführung am „Tag des deutschen Eisenbahners“, wenn, wie heute wieder, eine Anzahl von euch vom Präsidenten bis zum Lokomotivführer im Namen des Führers mit höchsten Orden geehrt werden.

Mit diesen Armen werden wir in der Transportfront weiter kämpfen. Aus unserem Munde werden wir heute noch hören, daß eines Tages auch für uns wieder die Sonne scheinen wird, wenn die Kameraden der Luftwaffe in die Lage versetzt sein werden, uns zu entlasten. Diese Hoffnung soll uns anspornen zu weiterem Einsatz.

Wenn aber erst unsere Luftwaffe wieder machtvoll sich über unsere deutsche Erde erheben wird, dann wird auch bald darauf unser Flügelrad seine Schwingen wieder ausbreiten.

Um diesen Tag wollen wir alle kämpfen, kämpfen und fahren, fahren und immer bereit sein für Führer, Volk und Vaterland.

Stürmischer Beifall lang auf, als der Staatssekretär geendet. Dann folgte die Auszeichnung von acht Eisenbahnern, denen der Führer auf Vorschlag des Reichsverkehrsministers und Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn für rücksichtslosen Einsatz, beispielhaftem Mut und höchste Pflichterfüllung das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern verliehen hat. Die erste Auszeichnung galt dem inzwischen im Kampf mit Terrororten in Südfrankreich gefallenen Reichsbahninspektor Wilhelm Gries aus dem Bezirk der Reichsbahndirektion Saarbrücken.

Zum stummen Gruß senkten sich die Fahnen, während das Lied vom guten Kameraden aufklang, und in dem stillen Gedanken an den pflichtgetreuen Beamten vereinten sich zugleich die Gedanken in einer Ehrung aller der Eisenbahner und Eisenbahnerinnen, die im Kampf für die Freiheit und die Zukunft unseres Landes ihr Leben dahingegeben haben. — Aus der Hand von Ritterkreuzträgern der Reichsbahn und der Eisenbahnbetriebsgruppen erhielten dann die übrigen Männer die hohe Auszeichnung, und zwar Oberleitender Ingenieur Peter Sölzer, Reichsbahninspektor Karl Koch und Reichsbahninspektor Johann Koser aus dem Reichsbahndirektionsbezirk Frankfurt (Main), der Prä-

Die Anglo-Amerikaner hatten anders kalkuliert

Bittere Enttäuschung im Feindlager über die Westfront

Wien, 8. Dez. In einem Leitartikel der „Daily Mail“ von der Westfront heißt es, sie mache den Eindruck, als ob man schon Jahre an der gleichen Stelle stehe. Die ganze Lage sehe nach einem Stellungskrieg aus. Er fürchte, daß man sich an eine Westfront werde gewöhnen müssen, die der Westfront im letzten Weltkrieg gleiche. Auch hinter der Front entwickle sich das gleiche Bild wie 1918. Offenbar mache sich das Volk in England klar, daß es sich um mühsame Kämpfe gegen eine neue und sehr lebensfähige deutsche Armee handele. Der Kampf sei schmutzig, bitter und langsam.

„Wir brauchen mehr Munition“, schreibt der Sonderkorrespondent des „Daily Sketch“ beim alliierten Hauptquartier. Sechs führende amerikanische Industrielle, die das Hauptquartier besuchten, befanden sich auf ihrer Rückreise nach Amerika mit der Hoffnung, daß die amerikanische Rüstungsindustrie noch mehr leisten müsse. Einer dieser Industriellen habe dem Kriegskorrespondenten gesagt: wir stehen jetzt einer sehr starken Abwehrfront gegenüber. Um da durchzukommen, brauchen wir einen geradezu phantastischen Nachschub.

Wir müssen unseren Feind in Amerika klar machen, wie schwer die Kämpfe dort und wie sehr sie sich nach anstrengen müssen.

Jede größere amerikanische Zeitung, so sagt der USA-Korrespondent der „Sunday Times“, bringt jetzt täglich länger werdende Verlustlisten von der Westfront. Für die Amerikaner kommt jetzt die Zeit, da sie wirklich fühlbare Verluste erleiden, Verluste, an die sie nie gedacht haben. Die Forderungen nach mehr Munition hätten eine Schock-Wirkung auf das US-Volk ausgeübt. Erst jetzt werde man sich allmählich klar, daß der Krieg länger dauern könnte als man allgemein erwartet hatte.

Generalstabchef Marshall gehört zu den Leuten, die zu optimistisch waren, so schreibt der USA-Korrespondent des „News Chronicle“. Im Herbst schrieb er für die Sonntagsnummer des „Army and Navy Journal“ einen Artikel zum Jahrestag des US-Entritts in den Krieg. Diese Nummer wurde jetzt veröffentlicht, und in diesem Artikel sagte er, vor dem 7. Dezember dürften die Kämpfe in Europa vorüber sein.

Präsident der Reichsbahndirektion Hannover, Dr. Walter Bärger, der Präsident der Reichsbahndirektion Köln, Dr.-Ing. Karl Remig, der Präsident der Ostbahndirektion Warschau, Dr.-Ing. Günther Wiens, sowie Lokomotivführer Gustav Malbacher aus dem Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe.

Nach dem feierlichen Akt betrat

Reichsminister Speer

das Rednerpodium, machte sich zum Dolmetsch der Gesandten des Dantes der Millionen Schaffenden und gab dann in kurzen Zügen einen Überblick über unsere Lage auf dem Gebiet der Rüstungsproduktion. Am einzelnen führte der Minister aus:

Ihr habt durch euren unermüdblichen Einsatz mit die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die Produktion unserer Waffenschmieden ihren Ausstoß auch im sechsten Kriegsjahr noch von Monat zu Monat steigern konnten. Das große Können unserer Techniker und Ingenieure, vor allem aber der reißende Einsatz unserer Arbeiter, der Millionen Männer und Frauen in den Betrieben, hätte uns diese einmaligen Leistungen nicht gebracht ohne eure Mitarbeit!

Der Verkehr ist für den Ablauf einer so gewaltigen Rüstungsmaschine wie der unseren ein entscheidender Faktor. In dieser Erkenntnis haben unsere Feinde euch mit ihren Fliegerangriffen in besonderer Weise den Kampf angelegt. In vorbildlichem, tapferem und teilweise todesmutigem Einsatz habt ihr, jeder an seinem Posten, diesen Kampf ausgefochten. Hart waren manchmal die Einbrüche, die der Feind in euer Verkehrsnetz schlug. In manchen Fällen hat er auch in es immer wieder fertiggebracht, selbst schwerste Störungen zu überbrücken. In die Geschichte dieses Krieges wird eure vorbildliche Leistung für immer eingehen. Wir von der Rüstung wissen nur zu gut, was das Wort „Improbation“ bedeutet, aber auch ihr habt euch darin unter Führung eures unermüdblichen Ministers Dr. Dornmüller und eures tatkräftigen, frisch zupackenden Staatssekretärs Dr. Ganzenmüller als Meister erwiesen.

Erst vor wenigen Tagen bin ich von einer längeren Besichtigungstour aus dem Ruhrgebiet zurückgekehrt. Tag für Tag habe ich dort selbst erlebt, welche schweren Kampf eure Kameraden in diesen Gauen durchzuführen haben. Schüttert an Schüttern mit meinen Männern der Ost- und der Westfront aus den Fabriken dieses vom feindlichen Luftterror besonders bedrohten Gebietes bildet ihr dort eine schicksalstrenne Gemeinschaft.

Von Rüstungswerk zu Rüstungswerk rollen auf euren Güterzügen unaufhörlich Tausende und aber Tausende Tonnen Rüstungsgerät über die Schienen. In einem weitergezogenen Netz bildet ihr das Nervensystem der deutschen Rüstung und Kriegsproduktion.

Von den zahlreichen Städten der Rüstungsindustrie bringt ihr Waffen und Munition zu den Depots und zu den Fronten. Ihr werdet überall gesehen haben, daß auch eure Kameraden in den Fabriken und Werkstätten euren Einsatz an Pflichterfüllung und Opferbereitschaft in nichts nachsteht. Ihr seid Zeugen dafür, daß unsere Produktion an Kriegsgerät allen Feindeinwirkungen zum Trotz unaufhaltsam weiterläuft.

Ihr könnt euch die Versicherung geben, daß es dem Gegner bisher nicht gelungen ist, den Anteil unserer Erzeugung auf den für die Kriegführung wichtigen Gebieten aufzuhalten.

Wir haben keinen Grund, in der augenblicklichen Lage die Nerven zu verlieren, wohl aber haben unsere Feinde allen Grund, ihre Parole „Zeit“ zu misstrauen.

Ihr müßt in diesem Zusammenhang noch ein Gebiet berühren, das vor allem euch Eisenbahner in ganz besonderer Weise bewegt. Es ist dies

die Frage des Luftkrieges

Ihr könnt euch vorstellen, daß dies ein Problem ist, das auch mir als dem verantwortlichen Mann der deutschen Rüstung besonders am Herzen liegt. Ihr werdet mir glauben, wenn ich euch versichere, daß wir von der Rüstung uns mit ganz besonderem Nachdruck diesem Aufgabengebiet gewidmet haben.

Wir haben gerade auch hier bisher sehr erfolgreich gearbeitet, und zwar — wie es auf entscheidenden Gebieten stets der Fall ist — im stillen gearbeitet.

Wir müssen und werden uns den deutschen Himmel wieder frei kämpfen, um dann auch unsere Kriegsanstrengungen in der Heimat noch weiter verstärken zu können, denn wir wissen alle, daß dies eine wesentliche Voraussetzung für den deutschen Endsieg ist.

Ihr könnt die Versicherung mitnehmen, daß euer Einsatz für die deutsche Rüstung von größter Bedeutung und ausschlaggebender Wichtigkeit ist.

Ihr seid Männer genug, um zu wissen, daß noch manche harte Stunde bevorsteht. Vielleicht wird uns der weitere Ablauf des Krieges auch noch manche Rückschläge bringen. Wir wissen aber, daß am Ende dieses Weges der Sieg steht.

In einem Schlusswort verließ dann Staatssekretär Dr.-Ing. Ganzenmüller der engen Verbundenheit zwischen

Reichsbahn und Rüstungsindustrie bereiten Ausbruch und gab die Versicherung ab, daß man Schüttern an Schüttern weiterkämpfen werde, bis der Sieg errungen sei.

Staatssekretär Dr. Ganzenmüller gab danach bekannt, daß er mit Reichsverkehrsminister Dr. Dornmüller folgendes Telegramm an den Führer gerichtet habe:

„Mein Führer! Heute, an dem von Ihnen im vergangenen Jahre bestimmten „Tag des deutschen Eisenbahners“ ist in Ihrem Namen weiteren Eisenbahnern das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern verliehen worden. Die Millionengesellschaft der Deutschen Reichsbahn und der übrigen Eisenbahnen dankt Ihnen, mein Führer, für die Anerkennung, die durch diese Auszeichnung allen zuteil geworden ist.“

Im Zeichen des totalen Kriegseinsatzes stehen an ihrem diesjährigen Ehrentag die deutschen Eisenbahner und Eisenbahnerinnen überall, auf den Fronteisenbahnen, in den Bombentriegelsystemen der Heimat, auf ihren Posten, getreu ihrer Aufgabe, die sie für Wehrmacht, Rüstung und die Versorgung des deutschen Volkes zu erfüllen haben. Am „Tag des deutschen Eisenbahners“ geloben sie, in unerschütterlicher Treue weiterhin mit aller Kraft und Energie dafür zu sorgen, daß die Räder laufen, bis der Endsieg errungen ist.“

Der Führer hat auf dieses Telegramm geantwortet: „Ich danke allen deutschen Eisenbahnern und Eisenbahnerinnen für ihr Treuegelübde. Ihre bisherigen Leistungen geben mir die Gewissheit, daß sie auch in Zukunft trotz aller Widerstände die ihnen gestellten einmaligen Aufgaben erfüllen werden.“

„Soll unser feierlicher Wille sein und die Vorsetzung möge uns dazu helfen“, so schloß Staatssekretär Dr. Ganzenmüller, „daß wir nach dem Befehl des Führers trotz aller Widerstände die uns gestellten Aufgaben erfüllen.“

Wir Männer und Frauen der Lokomotiven, der Bahnhöfe, der Stellwerke, der Werkstätten, wir Männer und Frauen des Mühlrades, grüßen den Führer: Sieg Heil!

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

anb Führerhauptquartier, 8. Dezember. Der Führer verlieh am 29. November das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Curt G. H. Kommandeur einer Panzerbrigade, als 678. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Major G. H. wurde am 21. 10. 1899 in Salzwedel als Sohn eines Studienrates geboren.

Zu weiteren Verräterdiensten bereit

Stockholm, 8. Dezember. Der finnisch-sowjetische Annäherungsverein benutzte den 8. Jahrestag der Stalin-Verfassung zu einer Feier, in der er wiederum seine Handlangerdienste für den Bolschewismus anbot. An dem Festakt nahmen der finnische Außenminister G. E. L. und mehrere Mitglieder der sowjetischen Kontrollkommission teil. Der Finanzminister J. S. H. e. ein treuer Steigbügelhalter Moskaus, hielt die Begrüßungsansprache. Er hielt die Vertreter der sowjetischen Kontrollkommission in russischer Sprache willkommen. In Stalin wurde ein Glückwunschtelegramm abgeschickt.

Roosevelt ein frecher Lügner und Verleumder

Unverschämte Beschuldigungen Deutschlands — Verlogener Bericht über die UNRRA

Berlin, 8. Dezember. Freiheit von Not, so lautet einer der vier Freiheiten Roosevelts. Diese Freiheit den Völkern der von englischen und amerikanischen Truppen besetzten Staaten zu bringen, hätte er jetzt reichlich Gelegenheit. Statt dessen marschieren mit den anglo-amerikanischen Besatzungstruppen der Hunger ins Land, und mit ihm kommen Seuchen, Elend, Arbeitslosigkeit und allgemeine Verarmung. Aus Furcht, der ganze jüdische Schwindel mit den vier Freiheiten und die verlogenen Weltbeglückungsphrasen, mit denen die UNRRA-Freie den Krieg gegen Europa begleitete, könnten entlarvt werden, versucht Roosevelt jetzt in einer Rede vor dem Kongress die Schuld an dem völligen Verfall der UNRRA Deutschland in die Schuhe zu schieben. Er stellte die freche Behauptung auf, die Verhältnisse in den besetzten Gebieten seien eine Folge der „Politik des Hungers, der Verfolgung und des Plünderens“. Die Nazis hätten absichtlich diese Politik verfolgt.

Roosevelt weiß selbst am besten, daß diese Unterstellung eine ganz infame und abgefeimte Lüge ist. Die Feindpresse hat gleich dem ersten Tage der Invasion geäußert, daß alle die Völker, die von den anglo-amerikanischen Truppen besetzt wurden, während der deutschen Besatzungszeit unerbittlich

Ueberflutungen zwingen Feind zur Räumung

Besonders schwere nordamerikanische Verluste im Raum von Jülich

anb Aus dem Führerhauptquartier, 8. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Die Ueberflutungen südwestlich Aachen haben einen solchen Umfang angenommen, daß der Feind gezwungen ist, immer weitere Teile seiner Stellungen auf dem Südufer des Niederrheins eilig zu räumen.

Im Kampfabschnitt von Aachen ließen die feindlichen Angriffe an Zahl und Stärke nach. Unsere Artillerie bekämpfte mit zusammengefaßten Feuerschlägen neue Bereitstellungen. Wiederholte Angriffe nordamerikanischer Regimenter gegen den nur Abschnitte bei Jülich brachen unter besonders schweren feindlichen Verlusten zusammen.

Weiter südlich Saarlautern wird um einzelne Untergruppen gekämpft. Nordwestlich Jülich konnten amerikanische Angriffe nur geringfügig Gelände gewinnen, nordöstlich Saaralben wurden die feindlichen Durchbruchversuche in unser Hauptkampffeld zerstreut. Bewährte Panzertruppen vernichteten dabei 25 Panzer und zwei Panzerpfeilwagen des Gegners.

Im Norden und Nordwesten des Frontbogens im Elsaß verbesserten unsere Truppen ihre Stellungen. In Schleifstadt und Gernsbach dauern die Strakenkämpfe an. Zahlreiche feindliche Vorstöße in den Vogesen scheiterten. Im Raum von Mühlhausen und im Hardt-Wald ist der Tag ruhig verlaufen.

Auf Grund der hohen Verluste, die vor allem die kanadischen Verbände bei ihren vergeblichen Durchbruchversuchen an der adriatischen Küste erlitten hatten, verlegte die 8. britische Armee gestern

den Schwerpunkt ihrer Angriffe in den Raum südwestlich Aachen. Sie wurden in der Masse zertrümmert, vorübergehend eingedrungen Feind im Gegenangriff bis auf einen geringfügigen Einbruch aus unserem Hauptkampffeld wieder geworfen.

Auf dem Veltan verlaufen unsere Marschbewegungen in Montenegro und Westerbien wie vorausgesehen. Westlich der Trusagora griffen auch gestern starke feindliche Kräfte gegen unsere Stellungen südlich der Donau an.

Im Kampfabschnitt östlich des Plattenjess bis in den Raum nordwestlich Budapest legten die Sowjets mit starken Infanterie- und Panzerkräften ihre Angriffe fort. Bei der Abwehr der feindlichen Vorstöße, Budapest von beiden Seiten zu umfassen, brachten unsere Truppen dem Gegner hohe Verluste bei.

Am Südrand des Mätra-Gebirges und im Bükk-Gebirge blieben schwächere Angriffe der Bolschewisten erfolglos. Grenadiere und Gebirgsjäger warfen im Raum von Miskolc den Feind aus mehreren Einbruchsstellen.

Bei ihren getrigen Großangriffen warfen anglo-amerikanische Terrorverbände Gebiete, wodurch besonders in Wohnvierteln von Velefeld und Menden Schäden entstanden. In den Abendstunden führten britische Bomber einen Terrorangriff auf Osanabrid. Außerdem wurden Gießen und erneut das mitteldeutsche Gebiet angegriffen. Britische schnelle Kampfflugzeuge unternahmen einen Störangriff auf die Reichshauptstadt. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 27 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Der Tod als Werbe- und Hetzmittel Moskaus

Es wird immer noch nach der alten Melodie gehetzt und geschürt

Bern, 8. Dezember. Bei Zusammenstößen mit Kommunisten in Budapest wurden zwei Demonstranten getötet. Ihr Leichenbegängnis wurde, wie der Moskauer Nachrichtenbericht, zu einer „machtvollen Kundgebung“. 150.000 Menschen nahmen an dieser Demonstration teil. Belegschaften der Fabriken wurden zum Aufmarsch auf dem Platz, auf dem die Leichenfeier stattfand, gezwungen. An der Spitze dieser Kolonnen wurden Spruchbänder getragen, die die Aufmarschenden enthielten: „Wir fordern die Verhaftung des Mörders, wir fordern eine national-demokratische Regierung. Es lebe die freie, unabhängige demokratische Rumänien.“

An den Methoden ändert sich nichts. Als nämlich im Juni 1940 die Bolschewisten Lettland besetzten, kam es zu Kundgebungen der damals noch illegalen Kommunistischen Partei Lettlands. Die lettische Polizei machte in Ausübung ihres Dienstes von der Waffe Gebrauch. Es gab einige Tote. Das Verbrechen dieser lettischen Kommunisten wurde zu einer nachfolgenden Demonstration gestaltet. Die Belegschaften der Fabriken wurden auch damals zu einem geschlossenen Aufmarsch auf dem Platz, auf dem die Leichenfeier stattfand, gezwungen. An der Spitze dieser Kolonnen wurden Spruchbänder getragen mit der Aufschrift: „Wir fordern die Verhaftung des Mörders. Es lebe das

freie, unabhängige demokratische Lettland.“ Vom Balkon der sowjetischen Gesandtschaft nahm der stellvertretende Außenminister Wjatschinski, der damals in Riga in gleicher Weise wie jetzt in Budapest eine ebenso bestimmte wie entscheidende politische Mission versah, die Trauerparade ab. Nach der Leichenfeier zog die Menge vor das Rigaer Schloß, demonstrierte dort gegen den Staatspräsidenten Ulmanis. Kurze Zeit später war Ulmanis abgesetzt und in das Innere der Sowjetunion abtransportiert worden.

Was sich jetzt, nach der Leichenfeier in Budapest, noch ereignete, darüber berichtet Moskau nichts. Man weiß infolgedessen nicht, ob Wjatschinski die Leichenparade auch in Budapest abgenommen hat und ob die Teilnehmer des Leichenbegängnisses vor dem königlichen Schloß gegen König Michael und für dessen Absetzung demonstriert haben. Das aber wird wohl zu den „Reisungen“ gehören, von denen die „Jüdische Tageszeitung“ sich aus London melden läßt, daß „man über sie aus Rumänien nicht berichten dürfte“.

Wir haben solche „politischen Begräbnisse“ im eigenen Lande erlebt bei Gelegenheiten der Kommunistenherrschaft im Ruhrgebiet. In Dortmund fand eine solche Kundgebung auf dem Nordfriedhof statt, auf der neben schwallbigen Reden, gespickt mit Drohungen und Verwünschungen, auch Spruchbänder das weite Mund der Versammelten zierten. Von Trauer um die gefallenen Genossen war nichts zu bemerken. Der Redner, Kommunistenthüringling Adolf Meinberg im grauen Anzug, ohne Kragen, nur mit einem Tuch um den Hals geschlungen, vertrat dabei „sinnvoll“ die proletarische Führung.)

Straßenschlacht in Athen

Bern, 8. Dezember. Wie Exchange Telegraph aus Athen berichtet, dauern die Straßenkämpfe im Stadtzentrum an. Ein neuer Vorstoß der Bolschewisten nach dem Hotel in der Nähe des Konstitutionsplatzes, in dem sich der Sitz der Regierung, des Außenamtes, der Äthener Polizei und anderer Verwaltungsbüros befindet, sei abgewehrt worden. Die Lebensmittelknappheit sei immer fühlbarer. Der Kurs des englischen Sovereign schnellte auf 6000 Drachmen im Vergleich zu dem Normalstand von 2000.

Das Hauptquartier General Scobies veröffentlichte einen Bericht, in dem es heißt: In der Umgebung des Konstitutionsplatzes kam es am Mittwochabend zu einer großen Straßenschlacht. Außerdem entbrannten in anderen Stadtteilen sowie in der Nähe der Metropolis Kämpfe, und das allgemeine Bild ist äußerst verworren. Stellenweise wurde sogar auf den Dächern der Häuser gekämpft, auf denen britische Fallschirmjäger versuchten, einzelne Scharfschützenkämpfer auszuheben. An anderen Punkten wurden Panzer und Flugzeuge eingesetzt.

Das Stadtzentrum soll jetzt zum großen Teil von den Aufständischen eingenommen sein. Troßdem gingen die Gefechte weiter.

Tragischer Todesfall

Borna (Schlesien). Beim Genuss von eingemachten Pflanzen, die einem zerbrochenen Koniferenzweig entnommen worden waren, verstarb eine 81-jährige Frau einen harten Gegenstand in der Speiseröhre den sie auch wieder herauszuholen vermochte. Es war ein Glasplitter, der in der Speiseröhre eine herabsetzende Verletzung verursacht hatte, daß die Frau starb. Der tragische Vorfall mag allen zur Warnung dienen, Schwestern, die Glasplitter enthalten können, unter keinen Umständen zu genießen.

Wir hören im Rundfunk

Freitag, Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Eine heimische Betrachtung über die Luft. 8.50—9.00 Uhr: Der Frauenpiegel. 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15—15.00 Uhr: Die Kapelle Erich Börschel spielt. 15.00—15.30 Uhr: Kleines Konzert. 15.30—16.00 Uhr: Solistenkonzert von Chopin, Schumann, E. Schö. u. a. 16.00 bis 17.00 Uhr: Aus Konzert, Oper und Operette. 17.15 bis 18.30 Uhr: Unterhaltung mit der Hamburger Kapelle San Hoffmann. 19.00—19.30 Uhr: Der Zeitgeist: Neuer Europa-film. 19.30—19.45 Uhr: Frontbericht. 19.45—20.00 Uhr: Dr. Goebbels-Aussage. 20.15—21.00 Uhr: Bühne im Rundfunk: „Das Konzert“. Lustspiel von Hermann Bahr in der Mund-fundbearbeitung von Franz Weidenmann. Mitwirkende: Käthe Haack, Adelheid Seef, Viktor de Kowa und Gustav Knuth. 21.00—22.00 Uhr: Von Melodie zu Melodie. Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Einfache Musik von Mozart und César Franck. Altschöne Suite von Paul Höffer u. a. 18.30—18.45 Uhr: Wir raten mit Musik. 20.15—21.00 Uhr: Unterhaltungskonzert des Hamburger Rundfunkorchesters. Leitung: Kurt Reckshmar. 21.00—22.00 Uhr: Mozart-Einführung. C-Dur (K. A. 200). Konzert im alten Stil von Reger, Beethoven und Wagner. Trautliche Staatskapelle, Leitung: Johannes Schiller.

Deutscher Widerstand brach alliierte Offensive

Geländegewinne der Feinde „langsam und kostspielig“ — Amerikanisches Geständnis

Bern, 8. Dez. Den „hartnäckigen Widerstand der gut kämpfenden deutschen Wehrmacht“ stellt der AP-Korrespondent Virgil Vinkey an die Spitze der Gründe für das Scheitern der weitestgedachten Pläne der Alliierten.

Nach einer ausgedehnten Reise an die Hauptkampfabschnitte der Westfront, die ihm reichlich Gelegenheit gegeben habe, den harten Kampf mit eigenen Augen zu verfolgen und sich mit hohen Offizieren aller Waffengattungen zu unterhalten, kommt er zu dem Geständnis, daß es in erster Linie der deutsche Frontkämpfer war, der Eisenhower's Offensive vereitelte. Selbstverständlich führt Vinkey Wetter- und Geländeschwierigkeiten als weitere Gründe auf, um das Ergebnis seiner Untersuchung dem amerikanischen und englischen Leser etwas schwächer zu machen. Dann aber muß er zugeben, daß auch Transportbeschwerden, die durch das Fehlen der leistungsfähigen Straßen und die dadurch verursachten sehr langen Nachschublinien hervorgerufen wurden. Ohne es auszusprechen, spendet er damit den opferbereiten deutschen Besatzungen der Atlantik-Stützpunkte die höchste Anerkennung.

Schließlich muß er aber auch „den ungebrochenen Willen des deutschen Volkes, den Invasionen der Alliierten zu widerstehen und selbst die furchtbaren Luftangriffe zu ertragen“ in Rechnung stellen.

Am Schluss seines Berichtes kommt der amerikanische Korrespondent zu folgender Feststellung: „Je näher man an die Frontlinie herankommt, desto häufiger hört man die Warnung, daß es zweifellos noch lange dauern

wird, ehe Deutschland militärisch geschlagen werden kann, und je mehr der Beobachter ins direkte Feuer kommt, desto mehr bietet sich ihm Gelegenheit, sich selbst zu überzeugen, daß die deutsche Wehrmacht nicht in Auflösung begriffen, sondern noch sehr kampffähig ist.“ Vinkey schließt:

„Ich konnte mich persönlich überzeugen, daß die Deutschen alle Fähigkeiten mobilisieren und jedes Mittel anwenden, um selbst dann, wenn sie zurückgehen müssen, den Alliierten das Vorgehen langsam und kostspielig zu gestalten.“

Mannerheim in der Synagoge

Stockholm, 8. Dezember. An einem Gedächtnisdienst für die „gefallenen“ Juden in der Synagoge in Helsinki nahm, wie „Dagens Nyheter“ aus Helsinki mit Befriedigung verzeichnet, Staatspräsident Mannerheim, der Vertreter Finnlands, mit Gefolge teil. Er betrat die Synagoge durch ein Spalier jüdischer Soldaten und legte zu Ehren der gefallenen Juden einen Kranz nieder. Der Gottesdienst wurde mit einem Vortrage des Rabbiners für Mannerheim abgeschlossen.

Bonomi gescheltert

Bern, 8. Dezember. Wie Exchange Telegraph aus Rom meldet, mußte Ministerpräsident Bonomi, der den ganzen Mittwoch über verkränkt, die Regierungskrise zu lösen, befehligen, daß alle seine Versuche endgültig gescheitert seien. Die Kommunisten haben ihre Zusage an Bonomi, eine von ihm zu bildende neue Regierung zu unterstützen, zurückgezogen.

Gefährlicher Flirt

Wenn eine hübsche junge Frau im D-Jug-Gang steht und nachdenklich zum Fenster hinausschaut, dann fühlt sich mancher Mann verpflichtet, ein wenig aufzupassen! Die Männer haben da so ihre eigenen Methoden. Es gibt gewiß viele, die etwas feixend zu erzählen wissen. Aber daneben gibt es auch Erzähler, die, weil sie eben nichts anderes wissen, über nichts als sich selbst sprechen können. Das spielt sich dann so ab, wie in diesem Falle. „Wir leben in einer interessanten Zeit, nicht wahr? Ich kann da ja auch mitreden“, sagt der Mann. „So?“ fragt die reizende junge Frau. „Aber wie, leben Sie mal (und hier zieht unser Freund einen Ausweis aus der Tasche und zeigt ihn so, daß zwar nicht sein Name, aber die Anschrift einer militärischen Erprobungsstelle sichtbar wird!) — ich fiede ja mitten drin!“ Die junge Frau: „Sehr interessant, muß ich schon sagen.“ Und nun, der sich anerkannt fühlt: „Ich fahre jetzt gerade wieder zu einer Erprobung, wissen Sie, in der Gegend von...“ Die junge Frau unterbricht lächelnd: „Rst! Sagen Sie da auch nicht zuviel!“ Unser Mann: „Aber das weiß doch in A jedes Kind!“ In diesem Augenblick läßt sich eine dritte Stimme vernehmen: „Wenn es auch jedes Kind wissen sollte — mir haben Sie etwas Neues erzählt.“ Unser Schwäger: „Aber das war doch gar nicht für Sie bestimmt, müßten Sie sich doch nicht in unsere Unterhaltung ein.“ Der andere: „So? Meinen Sie? Na — eben haben Sie ja einen Ausweis gezeigt, nun schauen Sie sich dies hier an! Volsge!“

Daß die Strafe für diesen Schwäger sehr empfindlich ausfallen wird, ist sicher! Ein Mann, der auf so wichtigen Gaben verfaßt, die zur richtigen Beurteilung der Dinge gehören — dieser Mann kann vom Geseß wirklich nicht mehr mit Gleichgültigkeit angefaßt werden! Er war gewarnt, öffentlich wie jeder andere Deutsche; er war mehrfach dienstlich gewarnt worden; und er war zuletzt nochmals persönlich aufs allerfreundlichste gewarnt worden — nun muß er büßen!

Hände weg von fremdem Gut!

Das Stadtbauamt schreibt uns:

Immer wieder wird beobachtet, daß Volksgenossen sich Rechte von zerstörten und beschädigten Gebäuden angeeignet haben in der Annahme, daß Baureste und andere an Gebäuden liegenden Gegenstände (Haus- rat usw.) herrenlos sind, das jeder nach Belieben an sich nehmen könne. Es wird deshalb wiederholt darauf hingewiesen, daß sich durch die Zerstörung oder Beschädigung eines Gebäudes die Eigentumsverhältnisse an den erhaltenen oder beschädigten Bestandteilen des Gebäudes, seinem Zubehör, den Einrichtungsteilen sowie an zurückgelassenen Vorräten und Hausrat nicht geändert haben. Private sind daher nicht befugt, über diese Gegenstände ohne Einwilligung des Eigentümers oder sonstiger Berechtigter zu verfügen, wenn die Gegenstände beschädigt oder nur noch beschränkt brauchbar sind. Verfügungen ohne Einwilligung des Berechtigten dürfen nur durch die zuständigen behördlichen Stellen aus Gründen des Gemeinwohls erfolgen.

Eine solche Verfügung hat der Oberbürgermeister der Stadt Herne unter dem 11. September 1944 erlassen. Durch diese Verfügung sind Verbrauchsstoffe, Geräte und sonstige Gegenstände, die an den durch Luftangriffe verursachten Gebäudeschäden entstanden sind, der Durchföhrung der baulichen Sofortmaßnahmen beschlagnahmt worden. Einzelheiten sind aus der Bekanntmachung zu ersehen, die im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe noch einmal veröffentlicht wird. Wer ohne schriftliche Erlaubnis des städt. Hochbauamtes und gegen den Willen des Eigentümers Gebäudeteile betritt, begeht Hausfriedensbruch; wer ohne schriftliche Genehmigung des städt. Hochbauamtes Baureste usw. wegnimmt, wird als Plünderer bestraft.

Lungen-„Operation“ ohne Arzt

Granatplitter in der Lunge als Kriegsverletzung ist an sich keine Seltenheit, wohl die Tatsache, daß ein solcher Splitter ohne ärztliche Operation und auf natürlichem Wege wieder aus der Lunge gelangt. Dieser ungewöhnliche Vorgang vollzog sich an dem Kaufmann Franz Ha., Herne, West-Gens-Straße. Ungewöhnlich vor allem deshalb, weil dieser Granatplitter nach 26 Jahren zum Vorschein gelangte. Die Kriegsverletzung rührt aus dem Jahre 1918 her, wo Franz H. auf dem Schlachtfeld in Frankreich durch zahlreiche Granatplitter schwer verwundet worden war, von denen zwei in die Lunge gelangten und sich darin festsetzten. Trotz aller ärztlichen Versuche waren die beiden Splitter nicht aus der Lunge zu entfernen, bis jetzt bei einem heftigen Hustenanfall fiel einer der Splitter gelöst hatte und so durch die Speiseröhre aus dem Körper gelangte, dem Kriegsverletzten dadurch eine erhebliche Erleichterung verschaffend.

Aluminium

Ein Roman um Weißes Gold für Deutschland von M. Bergmann

Urheber-Rechtschutz: Drei-Quellen-Verlag, Königsbrück (Dresden)

17
Schaudernd wandte sie sich ab. Ihrem Begleiter war nicht mehr zu helfen. Von Grauen gepackt, ergriß sie die Zügel der Koppel. Die Hunde stürmten zwar noch immer wie die lebhaftesten Teufel über die Schneefläche, doch hatte ihr Tempo schon wesentlich nachgelassen. Ihre dampfenden Körper zeigten die Schweißflecken und ihr Atem ging pfeifend und in kurzen Stößen. Und doch versuchte Margot, die Tiere zu immer schnellerer Gangart anzukurbeln.

Ein grauer, sonnenloser Tag war angebrochen. Wie eine einödlige weiße Fläche lag das Oedland vor ihr. Der Himmel, eine dicke, rauchrote Mauer, begrenzte den Horizont. Nicht wissend, wohin sie sich wenden sollte, sah sie sich im Mittelpunkt eines kreisförmigen Amphitheaters, das nur die grauen Nebel und die Leere des Todes erfüllten. Der schmale Waldstreifen am nordöstlichen Horizont war längst hinter ihr verschwunden. Auch von ihrem Begleiter und den Wölfen war nichts mehr zu sehen. Doch vernahm sie noch deutlich das langgezogene Geheul der noch immer folgenden Bestien.

Wie ein unerträgliches Gewicht lastete auf der niedrigen, Himmel auf ihr Empfinden. So weit sie blicken konnte, kein Busch, kein Baum, kein Fels, der die Monotonie unterbrochen hätte. Die dunkelgrauen Wollen rollten

Der Kriegsalltag in einem Krankenhaus

Zwischen Bombeneinschlägen am Operationstisch

Der Kriegsalltag in einem Krankenhaus ist ohne Anfang und Ende. Er ist an jedem Tage, in jeder Nacht und zu jeder Stunde gültig. Er kennt in dem liebevollen und opferbereiten Wirken im Dienste an den Kranken keine Ausnahme und keine Einschränkung. Was unter den Folgen des unheimlich-grausamen Luftkriegs und unter den obwaltenden Erschwernissen und persönlichen Anforderungen von den Ärzten und Schwestern in unseren Krankenhäusern, besonders im frontnahen Gebiet und den bombardierten Städten, an stillem Heldentum geleistet wird, wird einmal einen ehrenvollen Platz in der Geschichte der Kriegsheimat und den Leistungen der Heimatfront einnehmen.

Wenn wir uns einmal Gedanken darüber machen, daß ein mit Hunderten von Kranken belegtes Krankenhaus bei jedem Alarm am Tage und in der Nacht Luftschutzhöhle sein muß, weil unsere Feinde in ihrer blinden Vernichtungswut immer wieder die Krankenhäuser zum Objekt ihrer Zerstörung machen, daß die bettlägerigen Kranken jedesmal in den Keller geschafft und daß in dem untersten Geschloß auch alle übrigen Kranken untergebracht werden müssen, dann ist hieran allein schon die zusätzliche Arbeit zu ermessen, die das Pflegepersonal stets auf neue zu bewältigen hat. Führen wir uns auch einmal vor Augen, daß trotz der Alarme und Fliegerangriffe oft unausschießbare Operationen am Tage und Nacht auszuführen sind und daß diese häufig bei primitivsten Verhältnissen, in beschädigten Operationsälen und gar bei Kerosinlicht, wenn kein Strom vorhanden ist, vorgenommen werden müssen. Bedenken wir weiter, daß Operationen, wenn sie begonnen sind, nicht unterbrochen werden können, wenigstens nicht für eine erhebliche Zeit, und daß unter dem Geseß der beruflichen Pflicht und der persönlichen Hilfsbereitschaft gar mancher Arzt während heftigen Fliegerbeschusses und schließlich während eines regelrechten Terror-

angriffs zwischen Bombeneinschlägen unbefürmert am Operationstisch gestanden und mit einer geradezu heroischen Eingabe unter Hintansetzung seines eigenen Lebens das ihm anvertraute Menschenleben durch Vollendung der Operation gerettet hat. Uebersehen wir während und nach Luftangriffen in erster Linie die Krankenhäuser sich vor schwersten Belastungen und Beschädigungen erhalten geblieben. Müßen die Kranken aus den zerstörten Spitälern auf schnellste Weise übernommen werden. Gleichzeitig gilt es, den eingeleiteten Bombenverletzungen die schnellste Hilfe zu bringen. Das sind jedesmal Menschen, denen schmerzhaft Wunden geschlagen worden sind, die unverzüglich versorgt werden müssen. Die außergewöhnliche Aufgabe in dieser Verlorenheit ist die Bewältigung eines ungewöhnlich großen Zustroms von Menschen mit Verletzungen sehr verschiedener Art. In solchen Tagen und Nächten sind die Anforderungen an Ärzte und Pflegepersonal fast übermenschlich. Bis her ist es selbst bei größeren Einsparungen immer möglich gewesen, jeden einzelnen nach schnellster Notwendigkeit zu behandeln. Da ist es verständlich, daß kleinere Verletzungen hinter lebensgefährlichen Schädigungen manchmal einige Minuten zurückstehen mußten. Aber jedesmal haben alle zur Verfügung stehenden Fachärzte und darüber hinaus auch alle übrigen Krankenhausärzte unbeteiligt ihre Kunst und ihre Geschicklichkeit pausenlos eingesetzt, bis die letzte Wunde versorgt war.

Die Arbeit des Chirurgen ist eine Synthese von Wissenschaft und Handfertigkeit. Während der erstenen der Geist rastlos arbeitet und alle Einzelheiten des Eingriffs vorausdenkt, folgen die Hände des Chirurgen mit virtueller Sicherheit dem leitenden Gedanken. Die operierenden Hände scheinen in ihrer Bewegung Präzision und Eleganz zu vereinen. Jede Be-

wegung ist auf das Genaueste abgemessen und in jeder langer Erprobung geradezu unfehlbar geworden. Die Leichtigkeit und die Schnelligkeit des chirurgischen Eingriffs, die heute eine Operation vielleicht in der Hälfte der Zeit wie früher vollenden lassen, wirken sich entscheidend auf das Gesamtbefinden des Patienten und damit auch auf den Heilungsprozeß aus.

Sorgsam, gewissenhaft und mit unbeirrbarer Sicherheit führt der Chirurg täglich das heilende Werk. Seine Arbeit steht unter der gleichen Verantwortung wie zu normalen Zeiten. Er darf sich zu keiner Minute des Tages mit freigelegten Schwierigkeiten entschuldigen. Das menschliche Leben verlangt zu jeder Zeit und Stunde nach ihm, bedarf seiner Kunst, weil es in Gefahr gerät. Trotz aller Einwirkungen, die ihn zweifelslos auch persönlich berühren, muß er jeden Tag aufs neue mit äußerster Konzentration bei der Arbeit stehen. Das ist der Kriegsalltag in den Chirurgen, der Ärzte, des Pflegepersonals, des Krankenhaus, in dem täglich und nachts ein neues Geschick tatbereiten Einsatzes und nimmermüder Arbeit im Dienste an der Menschheit geschrieben wird.

Josef Balzer.

Kleine Herne Stadtnachrichten

Nikolaus im Sunker. Unsere Kleinen und Alten überlastete die Leitung des Sunkers Herne. Dadurch, daß sie dem Onkel Nikolaus Obdach gewährte, der sich dann durch alle Räume bewegte und seinen hohen Amtes wahrte. Die Freude darüber war jung und alt sehr groß, und die Besucher waren Leitung recht dankbar.

Warnung für Viehhalter. Unter dem Viehhalter des Landwirts Franz Stratzmann in Kiedrichen, Rechenstraße 18, ist die Maul- und Klauenseuche amtierärztlich festgestellt.

Weiterhin Knochen sammeln! In der jetzigen Zeit, wo die Selbstversorgung bald ihr Schwein schenken, weisen wir nochmals darauf hin, daß Knochen auch weiterhin gesammelt werden müssen. Die gesammelten Knochen werden in Herne bei der R. R. K. A. L. H. Hof, Herne, Rechenstraße 23, gegen einen Gutschein für Kerntee abgegeben. Die Knochen sind in den Lebensmittelgeschäften erhältlich.

Ausgabe von Gemüße. Auf Abschnitt 8 des Bezugsausweises für Obst und Gemüse aller Altersgruppen werden 500 Gramm Möhren oder Stedrüben und auf Abschnitt 9 des Bezugsausweises 500 Gramm Wintergemüse abgegeben.

Loße Abschnitte sind gültig. Auch die vom Stammschnitt abgetrennten Einzelabschnitte der Grund- und Ergänzungsarten berechnen zum Warenbezug. Werweisen auf die amtliche Bekanntmachung des Präsidenten der Provinz Westfalen, Landesernährungsamt Abt. B, in unserem heutigen Anzeigenteil.

Freudige Spender. Von der Luftschutzgemeinschaft Schule Herne wurden für das Deutsche Kreuz 220,30 RM. gesammelt.

5

Auf jeden Kilometer kommt es an!

Der Nachschub-Bedarf ausgedehnter Fronten macht die vollständige Ausnutzung jedes Güterwagens zur Pflicht gegenüber der Truppe.

9. Richtige Wahl des Bestimmungsbahnhofes beschleunigt die Güterwagen-Auslieferung. Kläre schon vor der Beladung, welcher Bestimmungsbahnhof und welche Endstation in Frachtbrief anzugeben sind.

10. Fülle - falls es zu Deinen Aufgaben gehört - die Wagenbekebezeichnung richtig, deutlich und vollständig (mit Blaustift!) aus. Die Angabe des Bestimmungsbahnhofes muß mit dem Frachtbrief übereinstimmen. Anschriß des Empfängers auf dem Bekebezeichnung nicht vergessen! Wer der Reichsbahn hilft, hilft der Front!



Ausschneiden, sammeln, immer wieder lesen!

so niedrig über ihren Kopf hinweg, daß sie glaubte, nach ihnen greifen und sie berühren zu können. Die Magnetnadel auf dem Kompaß zeigte noch immer scharf nach Norden, woraus Margot schloß, daß die Tiere den Weg kannten und wahrscheinlich geradewegs ebenfalls den Werten zukünnen. Die schweiß-triefenden Hunde immer und immer wieder antreibend, ging die Fahrt im gleichen Tempo weiter, Stunde um Stunde.

Als sie aber um elf Uhr mittags noch immer über das schneebedeckte Oedland rasten, ohne auf eine menschliche Siedlung zu stoßen, kam sie doch zu der Erkenntnis, daß die Hunde nicht zu den Wärmewerten kannten, sondern einen ganz anderen Weg einschlugen. Da das Tempo der Tiere immer langsamer wurde und, von den Wölfen schon längst nichts mehr zu sehen war, beschloß sie, eine kurze Rast zu machen, um den Hunden etwas Ruhe zu gönnen. Aber wie wollte sie die Tiere zum Stehen bringen? Sie rief sie an, ließ die Zügel locker, zog sie wieder straff an, doch die Tiere reagierten nicht, bis sie kurz nach zwölf Uhr ganz plötzlich von selbst haltmachten.

Erleichtert aufatmend, sprang Margot aus dem Schlitten. Ihre Glieder waren völlig steif vor Kälte. Sie trat bis in die Fingerpitzen. Sie öffnete die auf dem Schlitten stehende Kiste und warf den Hunden zu freissen vor, wobei sie sich stets in angemessener Entfernung hielt. Aber bald erkannte sie, daß die Hunde durchaus nicht so gefällig waren, wie sie aussahen. Sie streckten die einzelnen Tiere, freunde sie mit ihnen an und brachte es zuletzt sogar über sich, ihre nassen Körper mit einer wollenen Decke trocken zu reiben, was sie sich auch willig gefallen ließen.

Um sich selbst etwas zu erwärmen, rannte sie einige Male um den Schlitten herum. Dann setzte sie um ein Uhr ihre Fahrt fort. Die Tiere, die sich ganz gut er-

holt hatten, setzten sich sofort wieder in Trab. Doch bemerkte Margot schon nach kurzer Zeit, daß sie die Richtung geändert hatten und jetzt scharf nach Nordosten liefen. Eine halbe Stunde später sah sie in der Ferne ein kleines Gehölz auftauchen. Das Gehölz verlämmerte und mindereftere Föhren bedeckte kaum einen halben Morgen Land, doch beugte es offensichtlich, daß sie sich einer Baumgrenze näherten. Müde und abgepaant lehnte sie sich in ihren Sitz zurück. Der Verlust der Patronen offenbarte ihr, daß sie sich mitten in einer schlimmen Intrige und nicht in einer romantischen Geschichte befand. Jede Hilfe war ihr genommen. Sie sah sich verlassen einer Situation gegenüber, in die sie sich selbst gebracht hatte. Jedoch die Tatsache, daß sie nun ausschließlich auf ihre Kaltblütigkeit angewiesen war, reizte wieder ihren Mut. Jetzt, wo sie nicht mehr jeden Augenblick verdorrt sein mußte, von den Wölfen angegriffen zu werden, begann sie einmal angekratzt über alles nachzudenken.

Daß der Großhändler Bruce sie absichtlich getäuscht hatte, als er ihr den Lappen Binje als den Geschirrführer Vorrat vorstellte, darüber bestand nicht der geringste Zweifel. Ebenso war sie sich völlig darüber im klaren, daß kein anderer als Bruce die Patronen aus ihrem Revolver entfernt haben konnte. Und zwar mußte das geschehen sein, als sie sich mit seinem Sohn noch im Gehölz befunden hatte. Aber was waren die Gründe die den Großhändler zu einer solche Meinung veranlaßt hatten? Weshalb hatte er sie nebellos dem Lappen ausliefern wollen, von dem er doch wußte, daß er eine fürchterliche Wut auf sie haben mußte?

Auf diese Frage fand sie keine Antwort. Oder sollte Bruce doch abnen, weshalb sie hergekommen war? In diesem Falle mußte er mit jenen Leuten in Verbindung stehen, die zu Axel Kottas Feinden gehörten. Sie wußte es nicht glauben. Daß der junge Bruce, der sie

so ritterlich gegen den Lappen in Schutz genommen hatte, von dem gemeinen Vorhaben seines Vaters nichts wußte, darüber bestand bei ihr kein Zweifel. Aber wie immer es sein mochte, eines Tages würde schon noch dahinterkommen, wenn sie nicht doch noch hier in der Einöde zugrunde ging.

Die Hunde rannten jetzt so dicht an dem Gehölz entlang, daß sie deutlich die einzelnen Föhren unter sich den konnte. Aber kaum war das kleine Wäldchen am Ende, als das junge Mädchen ganz plötzlich in der Fern ein mit hohen Kalkfelsen umganztes Blockhaus auf tauchen sah. Die Tiere kletterten geradeswegs darauf zu und blieben dampfend und mit zitternden Gliedern vor dem geschlossenen und völlig verschneiten Tor stehen.

Margot sprang aus dem Schlitten und stapfte durch den tiefen Schnee dem Eingang zu. Ein über die ganze Torbreite hinwegreichender Balken hielt die Einfahrt verschlossen. Allem Anschein nach war das Haus unbewohnt. Denn weder vor dem Tor noch im Hof sah man die Fußspuren eines Menschen.

Kaltlos, was sie jetzt tun sollte, sah sie zu den Hunden hinüber, die sich dicht an das Tor drängten und Einlaß begehrten. Sicherlich waren die Tiere hier zu Hause. In diesem Falle konnte die Hütte nur Binje gehören.

An eine Weiterfahrt war natürlich nicht zu denken. Wo sollte sie sich auch hinwenden? Sie kannte hier weder Weg noch Steg. Sie mußte ja nicht einmal, wo sie sich überhaupt befand. Außerdem war es sehr fraglich, ob die abgehetzten Tiere, noch fähig waren, die Reise fortzusetzen. Ganz zu schweigen von den Wölfen, die vielleicht ihrer Spur gefolgt waren und bald hier eintreffen konnten. Es blieb ihr nichts anderes übrig, als gewaltsam in das Haus einzudringen. Dort war sie mit den Tieren vorläufig in Sicherheit.

(Fortsetzung folgt)

